

stik als Scharnier der Kriegführung auf beiden Ufern des Ärmelkanals sowie die Monetarisierung und Flexibilisierung der Heeresverfassung durch den Gebrauch des Schildgelds als Mittel zur Anwerbung von Söldnern dargestellt. Es gelingt, genuin militärgeschichtliche Befunde in den allgemeinen Forschungsstand zu Heinrich II. zu integrieren; einige Abschweifungen vom engeren Gegenstand sind dabei festzustellen. Während sich das zusammenhängende militärische Leben des Königs in H.s Darstellung aber erst durch die Benutzung des Registers erschließt, hätten für eine thematische Studie zum Kriegswesen unter Heinrich einige Themen tiefer ausgeführt werden können, etwa die Bedeutung der Belagerungstechnik für die Taktik oder der Verkehrswege zu Land für die Strategie. Bei der Bewertung des Feldherrn Heinrich verdient wohl auch die Rolle der Ratgeber weitere Beleuchtung. Die Möglichkeit, mit den Mitteln der Biographie eine Summe aus den Erträgen der jüngeren Forschung (Gillingham, Prestwich, France u. a.) zu ziehen, wurde nicht voll verwirklicht. Die gebotenen Befunde, aus denen die Bedeutung der militärischen Seite für das Leben des Königs deutlich erhellt, und die intensive Aufarbeitung der Quellenlage machen die Lektüre des flüssig geschriebenen Werks aber dennoch zu einem Gewinn.

Holger Berwinkel

Alan J. FOREY, *Henry II's Crusading Penances for Becket's Murder*, *Crusades* 7 (2008) S. 153–164, stellt die Ernsthaftigkeit des Kreuzzugsgelübdes in Avranches 1172 in Frage; König Heinrich II. habe zwar Geld ins Heilige Land geschickt, aber der Zusammenhang mit seiner Buße für die Ermordung des Erzbischofs von Canterbury Thomas Becket sei weniger eindeutig als bisher zumeist angenommen.

K. B.

Robert-Tarek FISCHER, *Richard I. Löwenherz 1157–1199. Mythos und Realität*, Wien u. a. 2006, Böhlau, 326 S., 23 Abb., 2 Karten, ISBN 978-3-205-77544-7, EUR 24,90. – Daß es über den englischen König Richard Löwenherz mehr Biographien auf dem deutschsprachigen Buchmarkt gibt als über irgendeinen deutschen Herrscher des MA, ist sicher auch ein Zeichen für den Mythos, zu dem der Sohn Heinrichs II. teilweise schon seinen Zeitgenossen, vor allem aber der Nachwelt geworden ist. Fischer widmet seine Aufmerksamkeit nun der „Mannigfaltigkeit im Wirken“ des Königs und dessen „lyrischem Schaffen“ (S. 14). Neuere Quelleneditionen sind ihm dabei ebenso wie die neuere Forschungsliteratur weitgehend unbekannt; die 1999 erschienene Biographie des Königs von John Gillingham bleibt unberücksichtigt, aber auch die Darstellung der englisch-französischen Beziehungen von Klaus van Eickels (vgl. DA 59, 746 f.), um nur zwei der markanten Leerstellen im schmalen Literaturverzeichnis zu benennen. Leider kein Einzelfall sind geschraubte Formulierungen wie „Das Informationsdefizit in Bezug auf persönlich bestimmter Motivationen (sic!) zwingt die Wissenschaft zur Erstellung entsprechender Erklärungsmodelle, um bestimmte Ereignisketten plausibel zu machen, was jedoch die Notwendigkeit entsprechender Anmerkungen inkludiert, an welchen Stellen sich der Autor nicht mehr auf entsprechende Quellenberichte stützen kann und zu reflektieren beginnt“ (S. 20). Die angekündigte Reflexion fällt dann recht bescheiden aus, ob es um die Motivation von Richards Gefangennahme (S. 183), die Deutung des Lösegelds als eine Art von Heinrich VI. erho-